

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 97 (1971)
Heft: 26

Rubrik: Verse zur Zeit : kleiner Wunsch

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

und Dächer, morsche Balkons sind mit leuchtenden Geranien geschmückt. Friedlich vereint auf einem dieser Balkons finden sich nun Sophia Loren, deren Busen hier ein von Motten angefressenes Warenhaus-Kostümchen zu sprengen droht, ihr zur Seite sitzt, philosophisch abgeklärt, Hans Moser, der aussieht wie eine Kreuzung zwischen Friedensapostel Max Dätwyler und Ludwig Erhard im Jahre 2000, und, um das typisch Pariserische zu akzentuieren, guckt der Herforder Wunderdoktor Bruno Gröning dämonisch aus einem schmalen Fenster.

Fünf Schritte daneben stehen Eva Braun und Martin Luther, nur durch supponierte Butzenscheiben getrennt, Rücken an Rücken, Hermann Göring hält einen mickrigen Marschallstab, einem Schleckstengel gleich, in die Höhe, nachsichtig belächelt von Winston Churchill, Franklin D. Roosevelt und Josef Stalin, die sich zwecks Konferenz um ein Tischchen gruppiert haben, das ein Selbstbedienungsré-restaurant infolge Nichtgebrauchs hätte abzweigen können.

Freddy Quinn stützt sich erschöpft auf eine Gitarre, Johann Wolfgang von Goethe scheint mit einer Neufassung von Faust II beschäftigt, Hans-Joachim Kulenkampff muß kurz vor der Nachbildung Senfrüchte degoustiert haben und Jacqueline Kennedys Antlitz kündigt von allen Kümmernissen, die Aristoteles Onassis ihr laufend bereitet.

Wenn ich Ihnen die Namen der Auserwählten hier so mit leichter Hand niederschreibe, dann nicht etwa deshalb, weil sie auf Anhieb zu erkennen gewesen wären. Selbst sporadisch auftauchende Mittelschulbildung macht es kaum möglich, ohne Zuhilfenahme des Programmes (sinnige Ueberschrift: «Prominenz aus tausendjährigem Zeitgeschehen») die posierenden

Herrschaften par cœur zu identifizieren. Tschiang Kai-Schek verwechselte ich mit Pandit Nehru, Max Schmeling mit Lyndon B. Johnson, Richard Wagner mit Franco.

Ausnehmend hübsch liest sich, so man durch die Abteilungen bummelt, auch der Text des Programmheftes. Ein poetischer Mensch hat da ein Feuilleton verfaßt: «Mitternacht im Panoptikum.» Und darin heben die wächsernen Gestalten, weil doch Geisterstunde ist, zu sprechen an.

Ich zitiere eine Dialogstelle:

«Wollt Ihr etwa Dankbarkeit von den Menschen erwarten? – Seht mich an – Ludwig XVI. von Frankreich aus dem hohen Hause Bourbon. Mich kennt doch alle Welt.» Der Herrscher im farbenprächtigen Krönungsornat stößt ärgerlich sein Schwert auf den Boden. «Nur mit einer einzigen Stimme Mehrheit wurde ich vom Konvent zum Tode verurteilt.»

Doch da droht Konrad Adenauer mit erhobenem Zeigefinger: «Ja, meine sehr verehrten Damen und Herren, genau dat is Demokratie.»

Und am Schluß:

«Hat nicht soeben die Turmuhr geschlagen? Ein schwacher Lichtschein verkündet den neu erwachenden Tag. Leiser und immer leiser werdend sprechen jetzt alle im Chor:

Die Uhr schlägt bam, die Uhr schlägt bum,
nehmt Haltung an! – Silentium –!
Nun steh'n wir wieder steif und stumm
vor unserem König Publikum!

Planen Sie, falls Sie demnächst nach Hamburg fahren, eine Panoptikumsvisite in ihr Programm ein. Sie werden da für alles entschädigt, was ihnen die Reeperbahn nicht mehr zu bieten vermag.

Max Rüeger: Verse zur Zeit

Kleiner Wunsch



**Früher einmal
rollte der Ball.
Heute wird er geschoben.
Tausende werden vom Spiel getäuscht,
wenn Tausende auf dem Spiel stehen.
Die Kugel saust nicht nur ins Tor,
sie verfängt sich
in den Maschen des Netzes.
Nicht mehr Platzhälften allein
werden gewechselt,
auch Scheine,
die den Schein wahren sollten.
Bevor Entscheidungen fallen,
hat man Entscheide gefällt.
Corner und Dribblings
sind käuflich geworden,
Pässe Freipässe,
mit denen man Engpässe überwindet.
Nicht alle Mannschaften
wehren sich mannhaft
gegen Machenschaften.
Die Krone des Königs Fußball
muß wieder aufpoliert werden.
Wenn Sport
zum Spiel mit dem Sport wird,
hat der Sport ausgespielt.
Wir sollten die Grenzen kennen,
weil jenseits der Grenzen
Dinge geschehen,
die jenseits aller Grenzen sind.
Ich möchte mich weiterhin
jeden Sonntag darüber freuen dürfen,
daß ich falsch getippt habe.**

